

beiden Städten politisch und sozial führenden Kaufleutegilde gewähren. Zur Ergänzung ihrer Aussagen sind einige bislang noch nicht oder nur unzureichend edierte Urkunden des 13. Jh. zu Halberstädter Innungen beigelegt. Die Auswertung dieser Quellen bildet für Militzer in seinem vorangestellten umfangreichen historischen Beitrag den Ausgangspunkt, um unter dem Gesichtspunkt moderner Stadtforschung erstmals einen detaillierten Überblick über die Stadtgeschichte Halberstadts und Quedlinburgs bis zur Mitte des 14. Jh. zu geben. Das Schwergewicht liegt dabei zum einen auf der Schilderung der einzelnen Stadtentwicklungsstufen von der ältesten Marktsiedlung der ottonischen Zeit bis zur voll entwickelten Ratsverfassung des 13./14. Jh. und zum anderen auf der eingehenden Untersuchung der sozialen Gliederung des Bürgertums, der Stellung der Zünfte innerhalb der Stadtverfassung und der regionalen und überregionalen Handelsverbindungen beider Städte und ihrer Kaufleute. Der mit Namenlisten, Tabellen und Karten gut dokumentierte Beitrag führt eindringlich vor Augen, welche weitreichende Aufschlüsse sich insgesamt von der Betrachtung Halberstadts und Quedlinburgs für die Kenntnis des ma. Städtewesens in Ostsachsen ergeben. Da zudem die erstmals edierten Innungssatzungen weit über den regionalen Bereich hinaus hohes Interesse besitzen, darf das Buch mit seiner mustergültigen, reich kommentierten Edition und seinem sich bei der Fülle des verarbeiteten Materials und der erörterten Probleme durch große Klarheit und Übersichtlichkeit auszeichnenden historischen Teil als ein wichtiger Beitrag zur Stadtgeschichtsforschung Mitteldeutschlands gelten.

Matthias Werner

Klaus D. B e c h t o l d, Zunftbürgerschaft und Patriziat. Studien zur Sozialgeschichte der Stadt Konstanz im 14. und 15. Jahrhundert (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 26) Sigmaringen 1981, Jan Thorbecke Verlag, 263 S., DM 48. – In seiner Konstanzer Dissertation will B. in Kritik an dem von E. Maschke in die spätm. Stadtgeschichtsforschung eingeführten Schichtenmodell einen methodischen Neuanfang schaffen. Die Sozialstruktur wird nicht als systematische Unterscheidung vor allem nach dem Vermögen, sondern vielmehr als kommunikatives System verstanden, in dem Interessenlagen und Reaktionsmuster zur Gruppenbildung führten. Zum Verständnis dieses Systems sollen die Strukturdaten mit der Ereignisgeschichte, die in ihrer Gesamtheit als Ausfluß innergesellschaftlicher Interaktionen betrachtet wird, verschränkt werden. Dieses anziehende Konzept kann B. im Hauptteil, trotz wichtiger Einsichten vor allem zur sozialen Differenzierung und zur Dynamik der städtischen Herrschaftsverhältnisse im 14. Jh., nicht durchgehend verwirklichen. Zur Analyse der Entwicklung im 15. Jh. dient fast ausschließlich die, allerdings sachverständige, Auswertung der Steuerlisten. Der direkte Vergleich der Vermögenswerte der Jahre 1418–1460 berücksichtigt jedoch nicht die Münzverschlechterungen dieser Periode. Überhaupt werden die Hintergründe der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung nicht, die lokalen Bedingungen nur schematisch einbezogen. So verfällt B. zuweilen der von ihm kritisierten Tendenz, „daß immer auf die Gesamtstruktur verwiesen, ein systematischer Zusammenhang zwischen der geleisteten Detailuntersuchung und dem Bezugsrahmen jedoch nicht geboten wird“. Dennoch ist ihm für den Versuch zu danken, die in der quantitativen Analyse festgefahrene städtische Sozialgeschichte auf neue Gleise zu lenken. Wichtig für die Forschung ist die im Anhang gebotene Liste von 1152 Konstanzer Handwerkern des 15. Jh.

Michael Toch